

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Erbförster**

**Ludwig, Otto**

**Leipzig, [ca. 1896]**

Auftritt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-89042](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89042)

von mir? Wird doch die Bestie nicht dümmer sein, wie die Menschen sind. Weib und Kinder sind klug, und so 'ne arme Bestie will allein dumm sein? Man muß der Bestie einen Tritt geben für ihre Dummheit. Ein alter Mann — ein ruiniertes Mann, der als Schurke dastand, wenn's dem Stein nachging, in seinen weißen Haaren, und so 'ne Bestie will nicht Vernunft annehmen? Fünzig Jahre redlich gebient und aus dem Dienst als ein Schurke, weil ich kein Schurke sein will — hab das Meine zugesezt dabei, und die arme Bestie will in ihrem Hundehaus dankbarer sein, als der reiche Stein in seinem Schloß? Da sollte man doch das ganze Bestienzeug vor den Kopf schießen, wenn's zu weiter nichts da wär', als daß sich der Mensch vor ihm schämen müßte. — (Schritte; er kehrt sich zu ihr, weicher.) Wir sollen Zwei sein? Nach fünfundzwanzig Jahren? — Gut. So mag jedes allein tragen von nun an — so lang das Herz hält.

**Försterin.** Ulrich — (Sie muß Marien immer abhalten, die zum Förster stürzen will.)

**Förster.** Wir sind Zwei von nun. Geht, geht. Der Wilkens ist reich und ich bin ein armer Mann trotz meinem Recht. Ihr zieht dem Gelde nach. Ich halt euch nicht. Aber wenn ihr sagt, ihr habt recht gethan — dann — Und nun ist's abgethan. Nicht mehr das Wort davon.

#### Vierter Auftritt.

Wilhelm. Die Vorigen.

**Förster** (sitzt rechts). Komm her, Wilhelm. Wo hast du den Andres gelassen?

**Wilhelm.** Ich hab an der Grenzschenke eine Viertelstunde lang auf ihn gewartet.

**Förster.** Hat er gedacht, du kommst später —

**Försterin** (für sich). Der Andres ist nicht mit? Dem Dym seine Reden kommen mir nicht aus den Gedanken.

**Marie** (zündet die Lampe an und setzt sie auf den Tisch zum Förster).

**Förster.** Hast du den Advokaten gefragt, bis wenn die Sache aus sein kann? Daß ich mein Recht hab?

**Wilhelm.** Er will keine Klage machen.

**Försterin** (tiefaufatmend für sich). Das wär noch eine Hoffnung —

Förster (steht auf, ganz perplex). Er will —

Wilhelm. Du wärst nicht im Recht, Vater.

Förster. Nicht im Recht —? (Muß sich setzen.)

Försterin (wie vorhin). Daß er doch noch nachgäb.

Wilhelm. Die Staatsdiener wären, die könnten nicht abgesetzt werden, wenn's ihnen nicht zu erweisen stünd, daß sie's verdient hätten. Aber du wärst keiner; dein Herr wär nicht der Staat, sondern der, dem der Forst gehörte, der Gutsbesitzer.

Förster (verbirgt sich). Also wenn ich ein Staatsdiener wär, dann dürftest mir der Stein nicht unrecht thun. Und weil ich keiner bin, so darf er mich zum Schurken machen? — Du hast ihn nicht verstanden, Wilhelm.

Wilhelm. Er hat mir's dreimal vorgefagt.

Förster. Weil du ihm die Sache nicht vorgestellt hast, wie sie ist. Daß dein Urgroßvater schon Düsterwalder Förster war, und dein Großvater nach ihm, und daß sie mich schon vierzig Jahr den Erbförster heißen im ganzen Thal.

Wilhelm. Das, sagt er, gereichte Herren und Dienern zur Ehre, aber vor Gericht darauf zu gründen wär nichts.

Förster. Aber er weiß nicht, daß der Stein mich absetzen will, weil ich für sein Bestes war, daß der Forst gegen Mitternacht und Abend offen liegt. So ein Advokat weiß nicht, daß so ein Wald wie ein Gewölbe ist, wo immer eins das andere hält und trägt. So hält's alle Gewalt aus, aber brecht nur ein Duzend Steine mitten heraus, so holt's der und jener.

Wilhelm. Dazu zuckt er nur die Achseln.

Förster (immer eifriger). Und das Meine, was ich hineingewendet hab? Und daß ich die Bäume alle selber gepflanzt hab? Was? Die der Wind nun um nichts und wieder nichts zusammenknicken soll?

Wilhelm. Dazu hat er nur gelächelt. Du möchtest ein recht braver Mann sein, aber vor Gericht gält das nicht.

Förster (steht auf). Wenn einer brav ist, das gält nichts? So muß einer ein Schelm sein, wenn's was gelten soll vor Gericht? — Aber der Rupert von Erdmannsgrün? Was? Wilhelm?

Wilhelm. Der wär eben ein Staatsdiener gewesen. Nachher



ging ich noch zu einem andern Advokaten; der lachte mir geradezu ins Gesicht. Aber dem hab ich's gesagt wie ein Jägerjunge.

**Förster.** Gut. Aber der Andres? Was?

**Wilhelm.** Wie der Andres in den Wald gegangen wär, hat er gesagt, wärst du schon abgesetzt gewesen. Das müßtest du selber wissen, daß kein Fremder in einem Forst Pflanzen herausnehmen dürfe, so mir nichts, dir nichts, und ohne des Försters Wissen und Willen. Der rechtmäßige Förster wär aber da schon der Buchjäger gewesen und so hätt' der Andres sich's allein zuzuschreiben, wenn er wie ein Holzbieb behandelt worden wär. Und da würd' er selber einsehn, daß er besser daran thät, wenn er die Zurechtweisung ruhig erträug und nicht weiter an die Sache rührte und froh wär, daß er noch so davon gekommen wär.

**Förster** (hat sich wieder gesetzt; eine Pause; dann pfeift er und trommelt vor sich auf dem Tisch).

**Försterin** (ihn ängstlich beobachtend). Wenn er so ruhig wird —

**Förster.** Also ich muß ein Schurke bleiben vor der Welt?

**Gut.** — Warum packt ihr nicht ein, Weiber? **Wilhelm,** hol mir eine Flasche Wein.

**Försterin.** Du willst Wein trinken? Und weißt, er thut dir kein gut, Ulrich? Und noch dazu in den Arger hinein —

**Förster.** Ich muß andere Gedanken haben.

**Försterin.** Du wirst allemal so außer dich auf den Wein, du kannst dir den Tod darin trinken.

**Förster.** Besser den Tod trinken, wie als ein Schurke leben. Und ein Schurke muß ich bleiben vor der Welt. **Wilhelm,** eine Flasche und ein Glas. Bin ich schon nicht mehr Herr im Haus? Vorwärts!

**Wilhelm** (geht).

**Försterin.** Wenn du dir noch einen andern Gedanken faßtest; aber du thust's nicht und — ich muß fort.

**Förster.** Das ist abgethan, Weib, und mein Gedanke ist gefaßt. Lamentiert mir nicht. Morgen geht's fort. Wenn ich schon kein Staatsdiener bin und — heut will ich noch einmal lustig sein.

**Wilhelm** (bringt Wein; der Förster schenkt ein und trinkt öfter, jebeßmal ein volles Glas; dazwischen pfeift und trommelt er).

**Förster.** Thut mir das Licht da weg, daß ich meinen Schätzen nicht seh.

**Wilhelm** (stellt die Lampe auf den Tisch der Frauen, setzt sich zu diesen und nimmt die noch offene Bibel vor sich).

**Försterin** (für sich und zu Marien). Der Andres kommt immer noch nicht, und 's ist schon so lang dunkel. Und ich muß gehn morgen. Jetzt sag ich wohl: ich muß gehn, und weiß noch nicht, wenn's dazu kommt, ob ich's auch kann. Wenn man zwanzig Jahr zusammengelebt hat in Freud und Leid. Und vom Bald Abschied nehmen, der den ganzen Tag so grün zu allen Fenstern herein guckt. Wie still's uns vorkommen wird, wenn wir das Mäuschen nicht mehr hören und den Vogelgesang und den Arttschlag hallen den ganzen Tag. Und die alte Schwarzwälderuhr dort — so ging sie schon, wie ich noch eine Braut war, und nun bist du schon eine gewesen. Dort in jener Ecke standst du zum erstenmal auf und ließt, Marie, drei Schrittchen weit, und da, wo der Vater sitzt, saß ich und weinte vor Freude. Ist das das Leben? Ein ewig Abschiednehmen? Wenn ich doch bliebe? Wenn ich dran denke, was der Ohm sagte, daß alles geschehn könnte! Wenn der Brief vom Robert — Wilhelm, geh doch in den Garten. Ich muß das Trinkglas beim Vorn vergessen haben, oder in der Laube oder sonst da herum.

**Wilhelm** (geht).

### Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Wilhelm. Försterin und Marie vorn an der Lampe arbeitend. Der Förster bald hinten sitzend, bald am Tische vorbei Schritte machend ans Fenster.

**Försterin** (nachdem sie gewartet, bis Wilhelm hinaus ist.) Wenn du sähest, Marie, was der Robert schreibt.

**Marie.** Ich soll's öffnen, Mutter?

**Försterin.** Vielleicht läßt sich noch alles gut machen und der Robert schreibt uns, wie. Wenn du's nicht öffnen willst, gib mir's. Wenn ich's thu, brauchst du dir nichts vorzuwerfen. (Sie öffnet.) Wenn ich lesen könnte bei Licht! Wenn ich die Brille nähm, müßt er's merken. Lies mir's vor, Marie.

**Marie.** Ich soll's lesen, Mutter?